

# Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich.  
Pränumerationspreis:  
in loco:  
Ganzjährig ..... 10 fl. — fr.  
Halbjährig ..... 5 „ — „  
Vierteljährig ..... 2 „ 50 „  
Monatlich ..... — „ 85 „  
Mit Zustellung ins Haus, monatlich 1 „ — „  
Einzelne Nummern 5 kr.  
Mit Postverendung im Inland:  
Halbjährig ..... 7 fl. — fr.  
Vierteljährig ..... 3 „ 50 „  
im Ausland:  
Halbjährig ..... 9 fl. — fr.  
Vierteljährig ..... 4 „ 50 „  
Für die Redaction verantwortlich:  
Adolf Reissenberger.  
Manuskripte werden nicht zurück-  
geholt; unkorrigirte Briefe nicht  
angenommen.

**Subserale**  
werden in der Administration  
dieses Blattes (Wintergasse 9)  
angenommen;  
ferner bei den Annoncen-Expedi-  
tionen: in Budapest: Haasen-  
stein & Vogler, A. V. Gold-  
berger; in Wien: A. Oppelk,  
Haasenstein & Vogler, Rudolf  
Mosse, M. Duker, M. Stern,  
H. Schallek, J. Danneberg,  
in Berlin, Hamburg, Paris:  
Haasenstein & Vogler; in  
Frankfurt a. M.: Haasenstein  
& Vogler, G. L. Darbe & Co.  
**Insertionspreis:**  
Der Raum einer einspaltigen  
Caromzeile kostet beim ein-  
maligen Einsetzen 7 kr., das  
zweite Mal 6 kr., das dritte Mal  
5 kr. 8. B., resp. der Stempel-  
gebühr 20 kr.

Abonnement-Bureau: In Meßau bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Prag-Regeu bei Herrn A. Döngel, Kaufmann; in Gress bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Hlubok bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Klagenburg bei Herrn J. Steln, Buchhändler; in Satrik bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zaidner, Buchhändler; in Boos, Unterstadt, bei Herrn L. Kurovsky, Kaufmann, Schmiebgasse Nr. 17, wofür die Abonnement-Beiträge franco erbeten werden.

Nr. 2. Hermannstadt, Mittwoch den 2. Januar 1889. 105. Jahrgang.

## Die Hauptstadt der Welt.

In früheren Jahren hat man mit der Möglichkeit gerechnet, daß der Papst, um gegen die Aufhebung seiner weltlichen Macht den entscheidendsten Einspruch zu erheben, Rom verlassen werde. Man hat davon gesprochen, daß er nach Malta oder nach Avignon, nach Venedig oder gar nach Fulda gehen werde, und Fürst Bismarck hat gelegentlich erklärt, daß er gar nichts dagegen habe, wenn etwa der Papst auf deutschem Boden das Gastrecht in Anspruch nehmen wollte. Auch die italienische Regierung ist jenem Gedanken gegenüber kühl geblieben; sie hat nicht ohne Grund erklärt, wenn der Papst wirklich Rom verlasse und seine Residenz irgendwo im Auslande aufschlagen wolle, so würde das vor der ganzen Welt der bühnigste Beweis sein, daß er zur Ausübung seiner geistlichen Macht gar keines weltlichen Besitzes bedürfe.

Innerhalb der Kirche hat sich seit geraumer Zeit eine entgegen-  
gesetzte Bewegung geltend gemacht. Sehr namhafte Cleriker haben  
wiederholt in Wort und Schrift den Wunsch ausgesprochen, der Papst  
möge als guter Italiener seine Ausöhnung mit dem Staate vollziehen  
und Rom als italienische Hauptstadt anerkennen, um dann gemeinsam  
mit dem nationalen Könige der ewigen Stadt neuen Glanz zu verleihen.

Freilich ist es für katholische Geislliche niemals ohne Gefahr ge-  
wesen, solche Gedanken auszusprechen. Denn den bekannten Erklärungen  
des neunten Pius gegenüber kommen Cleriker immer leicht in die Lage,  
sich „lößlich unterwerfen“ zu müssen. Diesem Schicksale sind auch die  
Patres Curci und Tosti verfallen. Aber widerrufen heißt nicht wider-  
legen. Eine Wahrheit ist darum nicht minder mächtig, weil man ge-  
zwungen wird, sie abzuschwören.

Im Vatican selbst gibt es eine Partei, welche seit einem Menschen-  
alter für einen friedlichen Ausgleich der schwebenden Streitfragen mit  
der subalpinischen Regierung eintritt. Ja man hat lange Zeit und an-  
scheinend nicht ohne Grund vermutet, daß Leo XIII. selbst diesem Aus-  
gleich sehr geneigt sei. Aber es geht dem Papste wie jedem absoluten  
Herrscher; er kann seinen Willen nicht immer durchsetzen; er ist ab-  
hängiger von seiner Umgebung als je ein parlamentarischer Monarch.

So scheint es, als habe der Papst auch seinen Plan der Ver-  
söhnung mit Italien aufgegeben, oder als suche er wenigstens nach ganz  
veränderten Wegen, um zu demselben Ziele zu gelangen. Solche Ver-  
änderungen wurden schon im vorigen Jahre bei dem Rundschreiben des  
Papstes über seine Lage ausgesprochen. Denn man weiß, daß Leo XIII.  
ein ungemein kluger und weitblickender Mann ist, der seine Arbeit nicht  
an eine völlig verlorene Sache setzt. Man glaubte schon damals, in  
dem Rundschreiben des Papstes als Kern die naheliegende Idee finden  
zu müssen, daß Rom zwar die Hauptstadt Italiens bleiben möge, der  
Papst aber, wenn auch auf ganz beschränktem räumlichen Gebiete, eine  
gewisse internationale Garantie seiner Freiheit und Unabhängigkeit, und  
vielleicht auch eine internationale Civilliste erhalte.

Die Stellung des Papstes ist gegenwärtig eine so freie, wie sie  
nur je im Laufe der Jahrhunderte gewesen ist. Aber allerdings ist nicht  
zu verkennen, daß diese Freiheit nur auf dem italienischen Staatsgebiete  
beruht, und daß es lediglich von der italienischen Nation abhängt, dieses  
Gesetz jeder willkürlichen Aenderung zu unterziehen. Das Garantie-

gesetz ist nicht unverbrüchlicher wie jedes andere italienische Staatsgesetz.  
Könnte mithin etwa der Inhalt des Garantiegesetzes unter die Gewähr  
der Garantiemächte gestellt werden, so würde die Lage des Papstes  
völligrechtlich eine günstigere sein als gegenwärtig.

Ob der Papst auf ein solches Ziel hiniuert, oder ob unter den  
gegebenen Verhältnissen die Großmächte sich dazu herbeilassen würden,  
in derartige Verhandlungen mit Italien einzutreten, kann dahin gestellt  
bleiben. Daß Leo XIII. in heftiger Weise in seiner Ansprache an die  
neapolitanischen Wallfahrer gegen seine angeblich unwürdige Lage  
reclamirt, daß er von dreisten Unternehmungen gegen den heiligen Stuhl  
spricht, daß er neue Gewaltthatigkeiten und Injurien beklagt, wenn könnte  
es Wunder nehmen? Daß er Einspruch gegen den Versuch erhebt,  
Rom zur einfachen Hauptstadt des Königreiches herabzusetzen, während  
doch Rom die Königin und Hauptstadt der katholischen Welt sei, wird  
nicht überraschen. Aber ungleich wichtiger als diese Vorbehalte des  
Papstes ist seine Erklärung, was immer man auch thun möge, Rom  
werde die Hauptstadt der katholischen Welt bleiben, weil daselbst der  
Stichthalter Christi resideirt.

Mit dieser Ansprache ist für alle Zeit der Plan der Unveröhn-  
lichen des Vatican, den Papst zur Abreise von Rom und zur Verlegung  
seiner Residenz außerhalb Italiens zu bewegen, gescheitert. Der Papst stellt  
sich endgiltig auf den Boden der gegebenen Thatfachen und erklärt, in  
Rom dauernd zu bleiben, auch nachdem es die Hauptstadt Italiens  
geworden ist. Die Curie wird sich also dauernd in Rom einrichten und  
die hauptsächlichste Bewölkung wird nicht mehr zweifeln, daß hinfort, soweit  
menschliche Voraussicht reicht, die ewige Stadt sowohl des nationalen  
Königs, wie des obersten Bischofs Residenz bleibe.

Die Erklärung des Papstes, so sehr sie mit Angriffen gegen die  
Gegner seiner weltlichen Macht geipicht ist, muß dennoch als ein erfreu-  
licher Fortschritt in der geschichtlichen Entwicklung des Verhältnisses  
zwischen weltlicher und geistlicher Macht erscheinen. Leo XIII. ist nicht  
der zornige Eiferer wie sein Vorgänger. Er ist ein ausgezeichneter  
Diplomat, der niemals vergißt, daß die Politik die Kunst des Erreich-  
baren ist. Er hat vielleicht im Innern des Vatican nicht geringere  
Kämpfe auszufechten wie nach außen.

Leo XIII. ist auch ein ebenso warm empfindender Italiener, wie  
kalt überlegender Cleriker. Vielleicht lebt in seinem Busen der nationale  
Funke wieder auf, der einst in dem jungen Papste Pius IX. zur hellen  
Flamme emporloderte. Vielleicht sucht der Träger der dreifachen Krone  
gegenwärtig nur nach einem würdigen Uebergange zu der Anerkennung  
der italienischen Einheit. Das italienische Volk liebt seinen nationalen  
König und würde niemals den Papst missen wollen. Es würde ihm  
freudig zuzubehören, wenn er endlich die Ausöhnung mit dem Könige und  
dem Staate vollzöge.

## Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 1. Januar.  
Am 28. v. wurde der österreichisch-schweizerische  
Handelsvertrag ratificirt. Das Wiener Amtsblatt wird den-  
selben publiciren.

Der conservative antisemitische Abgeordnete Cremer, ein ehe-  
maliger Intimus Stöcker's, veröffentlicht eine Broschüre, worin er  
Stöcker sehr hart verurtheilt und von der Stöckerischen Fraction be-  
hauptet, dieselbe richte ihre Spitze gegen Bismarck. Cremer erzählt zum  
Beweise, Baron Hammerstein, der Chefredacteur der „Kreuzzeitung“,  
habe seine Unterschrift unter die Glückwünsch-Adresse zum Geburtstage  
Bismarck's verweigert. Ein anderer conservativer Führer sagte zu  
Cremer: „Was kümmern Sie sich noch um Friedeichsruh? Das thue  
ich längst nicht mehr. Eine selbstständige Politik ist die Hauptsache.“  
Ein dritter sagte: „Wir jagen Bismarck, falls er es nicht anders  
macht.“ In Folge dieser Enthüllungen ist ein offener Bruch zwischen  
der „Kreuzzeitungs“-Partei und der antisemitischen Fraction Stöcker's  
erfolgt.

Die Deutsch-Ostafrikanische Gesellschaft theilt den Journalen mit,  
sie sei entschlossen, den Aufstand allein niederzuwerfen, zu welchem Zwecke  
sie Truppen indischer Sitts und Maharakas in Sold nehmen wird. — Der  
Präsident der Orientalischen Gesellschaft erschien beim Deutschen Kaiser, um  
ihm den Araber-Scheich Hassan Tauffis vorzustellen. — Nach officiellen  
Angaben wird die neue Artillerie-Vorlage im Betrage von 40 bis 50  
Millionen dem Reichstage noch vor der Colonial-Vorlage zugehen.

Die auswärtige Politik des französischen Cabinet's bezieht derzeit  
in dem Bemühen, seinerseits Zwischenfälle zu vermeiden und auf der  
ganzen Linie die rasche Erstickung jeglichen Zwischenfalles herbeizuführen.  
Den Vorgängen im fernen Orien folgt Frankreich, obgleich mit lebhaftem  
Interesse, doch nur als einfacher Zuschauer. Zwischen Paris und Rom  
haben sich die Beziehungen so gebessert, daß gerüchtweise sogar von  
der Wiederaufnahme der handelspolitischen Verhandlungen die Rede sein  
konnte. Dies ist indessen nicht begründet und der französische Botschafter  
in Rom, Mariani, hat in dieser Beziehung keine neuen Instructionen  
erhalten.

Wie die „Agence Havas“ meldet, ist es unrichtig, daß die tunesische  
Regierung die fremden Beamten in Tunis vor die Alternative stelle,  
entweder entlassen zu werden, oder sich als Franzosen oder Tunesen zu  
naturalisiren. Es ist wahr, daß ein Beamter italienischer Abstammung,  
welcher seinen dienstlichen Obliegenheiten nicht regelmäßig nachkam, jüngst  
verabschiedet wurde; derselbe wäre aber auch verabschiedet worden, wenn  
er Franzose gewesen wäre. Dies seien bloß isolirte Vorkommnisse  
und sei nicht die Rede davon, dieselben zu generalisiren oder ein be-  
zügliches Decret zu erlassen. Diese Vorkommnisse können demnach  
nicht — wie die „Opinion“ sagt — Anlaß zu einer diplomatischen  
Action geben.

„Soleil“ stellte Boulanger die klare Frage, was er in religiösen  
Frageu zu thun gedenkt. Hervé, der Chefredacteur des „Soleil“, ist  
nach Spanien zu dem Grafen von Paris abgereist, um anzuführen, ob  
er seine Candidatur in Paris gegen Boulanger aufstellen soll. — Die  
französische Kammer stellte mehrere vom Senate gestrichenen Credite  
wieder her, weshalb das Budget nochmals vor den Senat gelangt. —  
Ein Telegramm des Reichstags-Deputirten Antoine demontirt formell  
die Gerüchte betreffs seiner Candidatur im Seine-Departement.

Die „Agenzia Stefani“ meldet aus Tunis, es sei augenscheinlich,  
daß in Folge des schlechten Eindruckes, den die Nachricht betreffend die  
obligatorische Naturalisation auf alle fremden Colonien machte, die  
französische Regierung jetzt erkläre, daß es sich um vereinzelte Fälle  
handle. — „Obzor“ meldet aus Rom, daß der Papst auf seiner  
römischen Universität Sant' Apollinare einen Lehrstuhl der slavischen  
Sprache errichtete. Man sieht dies als Anerkennung der slavischen  
Sprache als Liturgiesprache an.

Die in England über den Sieg bei Suakim herrschende Befriedigung  
wird durch eine gewisse Katholikkeit beeinträchtigt, was weiterhin mit  
Suakim zu geschehen habe. Die Idee der Gründung einer großen  
Handelsgesellschaft für den Sudan nach Art der indischen Compagnie,

## Feuilleton.

### Auf Irrfahrten zum Ziel.

Novelle von Marie Veeg.  
(6. Fortsetzung.)

Blumenfülle und Riechkerzen, Tonfluthen und Menschenwogen,  
glänzende Toiletten, prächtige Uniformen, Tüll- und Gazewolken, leuchtende  
Schultern und rosige Arme — wer kennt es nicht, dies wogende Gemisch von  
Glanz und Pracht, dessen blendender Zusammenfluß einen eleganten Ball  
stets kennzeichnet.  
Auch im Hause des Freiherrn von Altenbach spiegelte sich heute das  
schon so oft gesehene Bild eines eleganten Ballabends wieder, sich in seinem  
ganzen Verlaufe in nichts von seinen Vorgängern unterscheidend und doch  
seinen altgewohnten Zauber auch hier wieder neu bewährend. Denn  
überall sah man fröhliche Miienen, lachende Gesichter, alle schienen die  
Sorge des Lebens hinter sich gelassen zu haben und sich der Freude der  
gegenwärtigen Stunden ungetheilt hinzugeben.

Wer freilich etwas tiefer zu blicken, wer den lauschenden Beobachter  
überall zu spielen er-moucht hätte, der würde wohl bald gewahr geworden  
sein, daß doch nicht alles Gold ist, was glänzt, und selbst hier auf diesem  
strahlend glücklichen Boden die dunklen Gewalten des Neids und der  
Missgunst ihr häßliches Lager aufgeschlagen hatten; ja vielleicht nirgends  
mehr als hier.

Zwei alte Damen, welche vertraulich plaudernd in den weichen  
Fauteuils eines reizenden Theezimmers zurückgelehnt saßen, schienen davon  
beredtes Zeugniß abzulegen.  
„Es gibt doch wirklich Menschen, welche vom Glück in geradezu  
unverantwortlicher Weise begünstigt werden.“ sagte soeben die eine der  
Damen, welche ihr Vorgeschick beständig vor die Augen haltend, mit scharfen  
Blick die wogende Gesellschaft musterte, deren Beobachtung ihr um so

leichter wurde, als sie von ihrem Platz aus den nächsten großen Tansaal  
in bester Aussicht hatte. „Eines dieser Wesen scheint mir unsere schöne  
Wirtin hier zu sein, deren fabelhaftes Glück eine minder selbstlose Natur,  
als ich es bin, wirklich mit Neid erfüllen könnte.“

„Ich kann Ihnen hierin nur vollkommen beistimmen, Excellenz“,  
sprach Gräfin Kobach, die Nachbarin der mit einer solch' selbstlosen Natur  
begnadeten Dame. „Wenn man die mannigfachen Schicksale dieser Frau  
von Altenbach bedenkt, so erscheint es geradezu fabelhaft, wie sie immer  
wieder in die Höhe gekommen ist und jetzt vollends uns den Rang wieder  
abzulaufen weiß. Es hat doch eine Zeit gegeben, damals nach dem Tode  
ihres ersten Mannes, des Herrn von Eberhardt, welcher als Opfer ihres  
Verehrers fiel, da war sie in der guten Gesellschaft ja förmlich unmöglich  
geworden, und nur ihrer bewundernden Schönheit und Roketterie, welcher  
kein Mann widerstehen konnte, hatte sie es zu danken, daß sie sich ihre  
Stellung wiedergewann, ja sogar sich den einseitigen, guten Altenbach  
zu erobern mußte, der dem Alter nach ja ihr Vater sein könnte. Und  
der gutmüthige, alte Herr scheint auch ihren ahermaligen Roketterien mit  
ihren Verehrern nicht das geringste in den Weg zu legen, noch ihrer  
Verschwendungsucht zu steuern; es ist wirklich fabelhaft, daß diese Frau  
immer noch so leichtsinnig bleibt, trotzdem sie bereits eine erwachsene Tochter  
besitzt.“

„Das war aber auch eine höchst amüsante Ueberraschung, für Frau  
von Altenbach ziemlich fatal, als sie nach dem Willen ihres Gemahls,  
der hierin wenigstens energisch zu sein scheint, das junge Mädchen der  
Gesellschaft zeigen mußte; bis dahin hatte sie mit solchem Glück stets die  
jugendliche Naive zu spielen verstanden, daß Niemand ihrer Mutterrolle  
gedachte. Und nun muß sie plötzlich ein erwachsenes Mädchen sich zur  
Seite stehen sehen, das ist bitter.“

Excellenz schürzte sehr hochhaft in ihr Spitzentäschentuch, deutete aber  
dann plötzlich mit einem aufmerksamen Blick durch die Thür.  
„Da sehen wir ja gerade besagtes unheimliche Mädchen vor uns  
stehen.“ flüsterte sie, „eine allerhöchste Erscheinung.“ welche durch den  
Zauber ihrer Jugend die Frau Mama weit in den Schatten stellt.

Natürlich ist monsieur son frere nicht weit, wo sich Fräulein Gerda  
zeigt, und der Herr Lieutenant scheint nicht übel Lust zu haben, von der  
Stellung des Bruders zu einer noch besseren zu avanciren. Schade nur,  
daß dazu die heiderseitigen Moneten nicht zu reichen scheinen, denn  
ein so großes Haus Herr von Altenbach auch zu machen versteht, ist er  
doch von Reichthum weit entfernt und darf seinen Sohn keine mittellose  
Wahl treffen lassen. Wen aber führt der Herr Lieutenant eben seiner  
Schwester zu; sehen Sie nur den wunderhübschen, stattlichen Mann mit  
der stolzen Haltung; ich erinnere mich nicht, ihn schon in einem unserer  
Salons gesehen zu haben, sollte er vielleicht ein durchreisender Prinz oder  
dergleichen sein?“

Die Damen wurden in ihrem vertraulichen Gespräch unterbrochen  
und hatten keine Zeit, ihre Beobachtung über den mutmaßlichen „Prinzen“  
weiter fortzuführen.

Dieser war richtig der Tochter des Hauses soeben von dem Lieutenant  
mit den scherzenden Worten zugeführt worden:

„Hier Bobby, erlaube ich mir, dir den geheimnißvollen Fremden vor-  
zustellen, welcher deine mädchenhafte Neugierde, oder soll ich es Wig-  
begierde nennen, gestern in solch' hohem Grade erregt hat: den be-  
rühmten Arzt und Operateur Doctor Moorlen.“

Erstaunt blickte der Lieutenant die Schwester an, denn diese stand  
in solch' tiefer, rathloser Verlegenheit dem Fremden gegenüber, wie er  
es gar nicht an ihr gewohnt war, und auch des jungen Arztes Wangen  
färbten sich tiefer, als er die reizende Mädchenerscheinung betrachtete.

„Was soll das heißen,“ rief Friedrich, „ich glaube gar, ihr kennt  
Euch schon.“  
„Mein ritterlicher Begleiter von neulich Abend,“ flüsterte Gerda  
glücklich lächelnd und verschämt.  
„Also das war das Geheimniß und etwa gar heute eine abgekartete  
Geschichte.“ Der verblüffte Ausdruck in des Lieutenant's Gesicht war  
nicht gerade geistreich zu nennen.  
„Bewahre,“ fiel nun der Doctor lächelnd ein, ich hatte ja keine  
Ahnung von der Anwesenheit der jungen Dame, welcher ich neulich so

ist in der Discussion noch auf der Bildfläche. Mehrere Capitallisten haben der Regierung vorgeschlagen, Unterhändler auf ihre eigenen Kosten zu entsenden, um sich mit den neutralen und den befreundeten Stämmen in Fühlung zu setzen.

Die „Agence Reuter“ meldet aus Teheran vom 26. v.: Die persische Regierung bereitet als Anhang zum Rundschreiben vom 30. October, durch welches der Karun-Fluß bis Ahvaz dem internationalen Verkehr geöffnet wird, eine neue Note vor, welche den fremden Handel im Allgemeinen beschränkt, jedoch als besonders gegen den englischen Handel gerichtet angesehen wird. Die Note begrenzt die fremde Schifffahrt auf einen Theil des Karun-Flusses unterhalb Ahvaz, beschränkt den Aufenthalt fremder Schiffe in Ahvaz auf 24 Stunden, untersagt den Verkauf und die Verpachtung von Grundbesitz an Ausländer und verbietet den persischen Unterthanen, irgendwelche Arbeiten mit Hilfe fremden Capitals zu unternehmen. Alle Bewässerungsanlagen, Straßenbau- und ähnliche Unternehmungen müssen ausschließlich mit persischem Capital ausgeführt werden. — Wusfir ed Daule, welcher im letzten Jahre nach der Flucht Etab Khan's des Potens als Minister des Auswärtigen entlassen wurde und ein energischer Vertreter der russischen Interessen in Persien ist, wurde zum Justizminister ernannt.

In Petersburg wird das Eintreffen einer Deputation des Emir's von Bokhara, unter Führung eines Vertrauensmannes des Emir's, erwartet, welche dem Zar den Dank des Emir's für die Herstellung der centralasiatischen Bahn ausdrücken soll. Die Anwesenheit der Deputation dürfte gleichzeitig zur Regelung einiger schwebenden Fragen zwischen Rußland und Bokhara benützt werden.

Der neueste vom General Tolstojen ausgearbeitete Befestigungsplan von Romel, dessen Ausführung auf zehn Jahre berechnet war, ist in neuerer Zeit vollständig umgearbeitet und allen Anforderungen der modernen Befestigungskunst angepaßt worden. Durch den neuen Plan sollen die drei Plätze Romel, Buzsko-Ritewski und Bialopol zu einem starken Festungsbereich gestaltet und durch eine zweigleisige strategische Bahn unter einander verbunden werden.

Der unerwartete Abmarsch des schottischen Regiments nach Czeg wird in Quatim lebhaft besprochen. Es verlautet, Osman Digma habe den Abmarsch beobachtet; er sehe die Zurückziehung aller hier befindlichen Truppen für wahrscheinlich an und wäre bemüht, seine Truppen in Handhabung zusammenzuführen.

Socialistisches.

Es ist vor einiger Zeit die Rede gewesen, daß die socialistische Partei in Deutschland aus Anlaß des zehnjährigen Bestehens des Socialistengesetzes eine „Denkschrift“ veröffentlichen wolle. Einige Blätter machten sogar Andeutungen über den Inhalt dieser Denkschrift, deren Tendenz dahin gehen sollte, an der Hand eines sorgfältig gesichteten statistischen Materials den Nachweis zu erbringen, daß das Ausnahmegesetz der Socialdemokratie mehr genügt, als geschadet habe. Als dann später, am Tage des zehnjährigen Bestehens des Socialistengesetzes, die Denkschrift nicht erschien, wurde von einem Theile der Presse behauptet, daß der Plan aufgegeben worden sei. Hiergegen wurde aber von socialdemokratischer Seite protestirt. Das „Berliner Volksblatt“ erklärte auf das Bestimmteste, daß die Denkschrift dennoch erscheinen werde.

Inzwischen neigt sich das „Jubiläumsjahr“ seinem Ende zu und die Denkschrift ist noch nicht erschienen. Ueber den eigentlichen Stand der Sache wird uns geschrieben:

Daß eine „Denkschrift“ geplant und schon seit langer Zeit vorbereitet war, ist richtig. Die Drucklegung der Denkschrift erlitt indes aus mehrfachen Gründen eine Verzögerung. Zunächst war man an maßgebender Stelle nicht mehr einig über die Frage, ob es practischer und wirksamer sein würde, eine rein sachliche Statistik aller auf Grund des Ausnahmegesetzes verhängten Repressionsregeln u. s. w. oder aber eine agitatorisch zugespitzte Schrift aus Anlaß des zehnjährigen Bestehens des Socialistengesetzes zu veröffentlichen. Das letztere verboten werden würde, war zu erwarten. Eine ganze Serie von Processen wegen Verbreitung der verbotenen Broschüre würde alsdann die nächste Folge gewesen sein.

Während man also noch über die Form, welche zu wählen sein würde, uneins war — die radicalen Elemente verlangten eine scharfe Kampfbroschüre, die gemäßigten Elemente dagegen stimmten für eine sachliche Statistik —, trat die ganze Angelegenheit durch die im VI. Berliner Wahlkreis erfolgte Wahl Liebknecht's in ein neues Stadium. Nunmehr war zu erwarten, daß Herr Liebknecht bei irgend einer Gelegenheit im Reichstage eine jener empfindlichen Reden großen Styles halten würde, welche seiner Eigenart entsprechen. Daß er hierbei einen Rückblick werfen würde auf das zehnjährige Bestehen des Ausnahmegesetzes, sowie daß er dessen Wirkungen einer Kritik unterziehen würde, war selbstverständlich. Und da seit Jahren in der Socialdemokratie die Geyfflogenheit herrscht,

glücklich war, einen kleinen Ritterdienst leisten zu dürfen, und die mich zum Dank dafür bei Nacht und Nebel vor einer völlig unbekanntem Pforte meinem Schicksal überließ.

„Nacht war es wohl, aber kein Nebel, sondern klarer Mondenschein,“ verteidigte sich schelmisch das junge Mädchen, „was sollte ich anders thun, als da ich glücklich geboren war, Sie Ihrem Schicksal zu überlassen? Daß Sie indes nicht verloren gegangen sind, bemerke ich soeben zu meiner Freude, haben Sie denn das Haus vorher nicht wieder erkannt?“

„Werkwürdigerweise nicht; ich hatte es in leider verstimmt nach dem Vorbild des Ali Baba in den vierzig Räubern das interessante Thor mit einem Strich zu bezeichnen. Um so reizender war aber dafür auch heute die Ueberzeugung, welche mir durch das Wiedersehen zu Theil geworden ist.“

„Und Ihr scheint Euch desselben nicht genug freuen zu können,“ warf jetzt der Lieutenant etwas eisfertigen Tones dazwischen, „wenn du müdest, Schwesterchen, welche Mühe es mich gekostet hat, diesen schwerfälligen Herrn überhaupt zum Besuch unseres Hauses zu bewegen, du würdest ihm die Sonne deiner Gnade nicht so angeträbt zu theil werden lassen.“

„Konnte ich ahnen, was meiner wartete?“ verteidigte sich der Angegriffene, „mein Beruf führt mich für gewöhnlich weit ab von diesen Stätten des Glanzes, und meiner ganzen Natur und Erziehung nach bin ich auch nicht für das Gesellschaftsleben angelegt; deßhalb in diesem edlen Kreise hier auch ganz unbekannt.“

„So müssen wir uns befehlen, Sie etwas heimlich zu machen,“ meinte der Lieutenant, indem er den Doctor unter den Arm nahm, und ihn, während die Musik spielen einen neuen Walzer intonirte, bei dessen Tönen Gerda am Arm eines flotten Cavalierofficiers dahin schwebte, vor allem seiner Mutter und einem Kreise von Damen und Herren zusäufelte.

Ueberall wurde dem stattlichen Mann ein liebenswürdiges Entgegenkommen zu theil, und wenn die hocharistokratische Gesellschaft sonst Bürgerlichen gegenüber in bedeutend reservirter Haltung zu verharren pflegte, so ging doch Doctor Doorten der Ruf des berühmten Mannes voraus, welcher trotz seiner Jugend bereits als einer der besten Operateure galt und auch hier in der Residenz schon einige so wunderbar erscheinende Operationen an Kranken aus der höchsten Gesellschaft auf's gelungenste vorgenommen hatte, daß man überall gespannt war, den Ueuen des Tages nun auch persönlich kennen zu lernen.

(Fortsetzung folgt.)

im Diebstahle Verlage in Stuttgart alle einigermassen beachtenswerthen socialistischen Parlamentsreden druck n zu lassen, wurde beschlossen, die Denkschrift einstweilen nicht zu veröffentlichen. Dabur ist Herr Liebknecht in die Lage versetzt worden, in seiner Rede das angesammelte statistische Material besser verwerten zu können, als es nach der Veröffentlichung dieses Materials der Fall gewesen wäre.

Bis jetzt hatte Liebknecht allerdings noch nicht Gelegenheit, diese Rede zu halten, aber im Laufe der Session wird sie ihm wohl noch geboten werden.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 2. Januar.

(Militärisches.) Seine k. und k. apostolische Majestät geruhten allergnädigst Seiner k. k. Hoheit dem Herrn Erzherzog Leopold Ferdinand, Ser-Cadeten 2. Classe, die Bewilligung zur Annahme und zum Tragen des höchsten belienenen Großkreuzes des Ordens der kaiserlichen Krone zu ertheilen; die Beurlaubung des Oberlieutenants Franz Hettpey de Mallos-Hettye des 50. Infanterie-Regiments nach dem Ergebnisse der Superarbitrirung als derzeit dienstuntauglich mit Wartegebühr (Urlaubsort Budapest) auf die Dauer eines Jahres anzuordnen.

Ernannt werden: zum Reserve-Affizenzarzt-Stellvertreter: der militär-ärztliche Eleve 1. Classe in der Reserve, Doctor der gesammten Heilkunde: Sigmund Weinberger, des Garnisons-Spitals Nr. 23 in Agram, beim Garnisons-Spitals Nr. 22 in Hermannstadt; zum Unter-Ärztarzt 2. Classe in der Reserve: der thierärztliche Practicant in der Reserve: Josef Tsch, des 12. Corps-Artillerie-Regiments im Regimente (Aufenthaltort Mezöhegyes).

Ferner wird translocirt: der Oberlieutenant: Ferdinand Illgner, von der Militär-Abtheilung des k. ung. Staats-Hengsten-Depot in Nagy-Röcs, zu der Militär-Abtheilung des k. ung. Staats-Hengsten Depot in Czegh-Szent-György.

In den Ruhestand wird versetzt: der Hauptmann 1. Classe: Johann Cvianovic (mit Wartegebühr beurlaubt), des 2. Infanterie-Regiments als zum Truppendienste im Heere untauglich, zu Localdiensten geeignet, unter Vormerkung für letztere und für die Verwendung bei Militär-Behörden und höheren Commanden im Mobilisirungsfalle. Domicil: Sumeconi, Croatien.)

Uebersetzt werden: im Einvernehmen mit dem k. k. Ministerium für Landesverteidigung in den nichtactiven Stand der k. k. Landwehr: die Lieutenante in der Reserve: Franz Pfeifer, des 2. Johann Stumbauer, Johann Solar und Emil Durstein, alle drei des 31. Eugen Simiginowicz, Doctor der Rechte, Franz Neumayer und Alois Groiszl, alle drei des 50. Hilariion Daciul, des 51., Hugo Joche, Wilhelm Reinig, Salomon Fehler, Doctor der Rechte, Reinhard Freiherr von Dalwitz-Schaumburg und Julian Romakowski de Nowina, alle fünf des 63., Rudolf Rodsa, des 64., Rudolf Fischer und Ludwig Riniger, beide des 82. Infanterie-Regiments, Johann Bachler, des 12. Corps-Artillerie-Regiments, die Reserve-Cadeten (Cadet-Officiersstellvertreter): Johann Junger, des 51., Alois Neumann, des 64. Infanterie-Regiments; der Militär-Verpflegs-Accessit in der Reserve: Wilhelm Wieselthier, des Militär-Verpflegs-Magazins in Hermannstadt.

Ferner werden überetzt: im Einvernehmen mit dem k. ung. Landesverteidigungs-Ministerium in den beurlaubten Stand der k. ung. Landwehr: die Oberlieutenante in der Reserve: Andrej Ferenczy, Adatus Fehér und Arpad Werzits, alle Drei des 51. Inf.-Rgts., Adalbert Dömötör, des 62. Inf.-Rgts., Paul Topolitski, des 82. Inf.-Rgts.; — die Lieutenante in der Reserve: Karl Gärtner, des 2. Inf.-Rgts., Robert Simonis, Michael Fariß und Julius Antonius, alle Drei des 50. Inf.-Rgts., Johann Jarlas, des 51. Inf.-Rgts., Georg Papp, Béla v. Madarasz, Stephan von Dobolay und Karl Molnar, alle Vier des 62. Inf.-Rgts., Julius Cernatoni, Doctor der Philosophie, und Martin Bartelmäß, Beide des 63. Inf.-Rgts., Emil Seymann, Alexander Herzeg, Paul Matzschaj, Karl Riss und Julius Herbay, alle fünf des 64. Inf.-Rgts., Nikolaus Magyar, Johann Szondi, Oskariis Daniel v. Szamos-Ujvar-Kömeti und Virgil Barbolovicu, alle Vier des 82. Inf.-Rgts., Ludwig Fritsch, des 23. Feldjägers-Bat., Julius Jegenstly, des 5. Corps-Art.-Rgts., Ludwig v. Sarlady, Aladar v. Lupolovits und Johann Kampelt, alle Drei des 12. Corps-Art.-Rgts.; Hermann Rein, Doctor der Rechte, des 1. Festungs-Artillerie-Bataillons; Emil Binder, des 1. Genie-Rgts.; Paul v. Jareczky, des 2. Train-Rgts.; — die Reserve-Cadeten (Officiersstellvertreter): Alois Biße, des 2. Infanterie-Regiments; Arpad v. Batsvary und Karl Kettegy, Beide des 64. Inf.-Rgts.; — die Militär-Capläne 2. Classe in der Reserve: Georg Barbat (Aufenthaltort: Blajendorf), Moses Sebesy (Aufenthaltort: Klausenburg), Estime Maniu (Aufenthaltort: Hibegeut), Aurelius Florian (Aufenthaltort: Blajendorf), Nikolaus Popovics (Aufenthaltort: Szamos-Ujvar), Aron Tamás (Aufenthaltort: Karlsburg), Simeon Cuska (Aufenthaltort: Apahida), Basilus Dana (Aufenthaltort: Ober-Pian); — der evangelische Militär-Wellfeger 2. Classe in der Reserve: Johann Schuller (Aufenthaltort: Michelsberg); — die Oberärzte in der Reserve: Dr. Emil Ritter v. Puscaru, des 2. Inf.-Rgts., Dr. Josef Bacon, der 23. schweren Batterie-Division, Dr. Koloman Rappendruck und Dr. Alexander Popu, Beide des Garnisons-Spitals Nr. 22 in Hermannstadt; — die Affizenz-ärzte in der Reserve, Doctoren der gesammten Heilkunde: Adolf Grünfeld, des 19. Inf.-Rgts., Johann Szini, des 63. Inf.-Rgts., Ernst Bruckner, des 64. Inf.-Rgts., Oskariis Pola, des Garnisons-Spitals Nr. 22 in Hermannstadt; — der Reserve-Affizenzarzt-Stellvertreter Dr. Gustav v. Hutter, des Garnisons-Spitals Nr. 22 in Hermannstadt; — die Militär-Medicamenten-Accessiten in der Reserve: Julius Dengel und Julius Ebergenyi, Beide der Apotheke des Garnisons-Spitals Nr. 22 in Hermannstadt; — der Militär-Medicamenten-Practicant in der Reserve: Gustav Lukats, der Garnisons-Apotheke in Karlsburg; — der thierärztliche Practicant in der Reserve: Julius Szentkiralyi, des 2. Train-Rgts.

(Hof- und Personalanachrichten.) Se. Majestät stattete am 30. v. Nachmittags der Vormittags aus Pola zurückgekehrten Erzherzogin Maria Zmacculata Salvator, der Mutter ihres zukünftigen Schwiegersohnes, einen längeren Besuch ab. Nachmittags gab auch Kronprinz Rudolf, welcher Vormittags aus Fiume zurückkehrte seine Karte im Palais Salvator ab. Abends fand bei Erzherzog Albrecht ein Familienbinder statt. — Die Königin von Rumänien ist gegenwärtig damit beschäftigt, eine Sammlung rumänischer Nationalgeänge in englische Blätter zu übertragen. Dieselben wurden für die Königin von dem Hofrathen Bacaresco in den Dörfern gesammelt. Die Königin ist des Englischen vollkommen mächtig und der Correspondent der „Times“, der Gelegenheit hatte, Proben der Uebersetzung zu lesen, ist voll des Lobes über die Correctheit und Klugfülle derselben. — Der Forschungsreisende Corela wurde am 29. v. in Madrid von der Königin-Regentin empfangen und überreichte ihr ein Schreiben des Cardinals Lavigerie, in welchem die Königin um ihre und um Spaniens Theilnahme an der Campaigne gegen die Sclaverei ersucht wird. Die Königin sagte ihre Unterstützung zu.

(Justizwesen.) Die Senats-Eintheilung der Marosvajar-belyer k. k. Gerichtstafel für das Jahr 1889 ist folgende: I. Senat (Civil) Vorsitz: Dr. Béla Bavori, Senatspräsident. Richter: Peter Binos, Johann Csergebi, Andreas Feint, Johann Lovacs, Wilhelm Müller, Emil Ziegler, Gabriel Osa, Samuel Remes, Dionis Szas. Senats-Notäre: Gabriel Bodolla, Albert Rongy, Béla Bodolla. — II. Senat (Criminal). Vorsitz: Dr. Adolf Oberkall, Präsident der k. k. Gerichtstafel. Richter: Nikolaus Mikó, Franz Gyrfas, Gabriel Fekete, Josef Popu, Dr. Franz Jabiny, Dionis Peterisy, Michael Vocokor. Senats-Notäre: Dr. Stefan Pap, Dr. Lorenz Jlyós. — III. Senat (Handels-, Concurs-, Montan-Angelegenheiten). Vorsitz: Dr. Adolf Oberkall, Präsident der k. k. Gerichtstafel. Richter: Gabriel Fekete, Josef Popu, Dr. Franz Jabiny, Nikolaus Mikó, Franz Gyrfas, Dionis Peterisy, Michael Vocokor. Senats-Notäre: Dr. Stefan Pap, Dr. Lorenz Jlyós. — IV. Senat (Strafgerichtlich). Vorsitz: Josef Schneider, Senatspräsident. Richter: Samuel Nagy, Adolf Szach, Stefan Gruz, Emerich Lenart, Sigmund Szentkiralyi, Ludwig Szentkiralyi, Julius Rozma, Franz Csanyi. Senats-Notäre: Karl Wittich, Joltan Claba. — V. Senat (Civil und Strafgerichtlich). Vorsitz: Dr. Adolf Oberkall, Präsident der k. k. Gerichtstafel. Richter: Gabriel Fekete, Nikolaus Mikó, Josef Popu, Franz Gyrfas, Dr. Franz Jabiny, Dionis Peterisy, Michael Vocokor. Senats-Notäre: Dr. Stefan Pap, Dr. Lorenz Jlyós.

(Berwick.) Maria Jangu aus Czegel klagte jammernd, aus ihrem Aufhoden wären ihr nach Aufdeckung des Hausdaches Speck, Pelze, Stiefel, Kleider, Leinwand im Werthe von 59 fl. gestohlen worden. Des Diebstahls verdächtig bezeichnete sie einen Mann, der klar nachwies, daß er unmöglich der Thäter sein könne, weil er in der betreffenden mondheilen Nacht, wo man bekannte Personen auch auf 15 Schritte weit genau erkennen konnte, anderswo weilte. Die angeblich Bestohlene hat überdies einen reichmüthigen Vater, von dem sie überzeugt ist, daß er ihr, der geliebten Tochter, den erlittenen Verlust zu ersetzen gewohnt ist. Außerdem ist die Dorfame als gaffründlich bekannt und lacht nicht, wenn es sich um gute Bewirthung von Bekannten handelt. Der Verdacht liegt demnach nahe, daß hier eine Selbstbestellung vorliegen mag. Sie wird daher gut thun, wenn sie zur Ausräumung ihres Aufhobens hinfünftig eine flodderere und keine mondheile Nacht wählt. Man sollte nicht glauben, wie dumppfiffig mitunter unsere guten Leute vom Lande sein können.

(Epidemische Krankheiten.) In Nucset befanden sich am 25. v. 43 Blatterkranken. — In Westen sind bis zum selben Tage von 23 Blatterkranken 2 gestorben, 6 genesen. — In Sinna sind von 80 Blatterkranken 5 gestorben, 10 genesen. — In Rod von 90 Blatterkranken 14 genesen, — in Urwege 5 gestorben, 15 genesen, 10 in Behandlung geblieben, — in Ober-Pian ist 1 Blatterkranker gestorben, 4 sind noch in Behandlung, — in Fogaras sind 12 an Blattern erkrankten Kinder, bis auf 2, welche noch in ärztlicher Behandlung stehen, sämmtlich geheilt worden.

(Der Schäßburger landwirthschaftliche Bezirksverein) wird am 4. Januar um 9 Uhr Früh im Communitäts-saale zu Schäßburg seine erste diesjährige Versammlung abhalten. Verhandlungsgegenstände: Prüfung der Jahresrechnung, Feststellung des Voranschlages für 1889; Ergänzung der Bezirksverwaltung; Jahresbericht des Vorsitzers; Bericht der Frau Charlotte Wolf über deren Verfuße mit Döb- und Gemüßeböden, Verlosung einer Mairisemachine und von 10 Exemplaren des Besuchs II. für den siebenbürgisch-sächsischen Landmann.

(Vom Maria-Theresien-Orden.) Laut Erlass des Kriegsministeriums sind mit Genehmigung Sr. Majestät der Militär-Maria-Theresien-Orden seine im Jahre 1857 veröffentlichte Geschichte nunmehr durch ein Supplement ergänzt. Dasselbe wird hauptsächlich die Biographien der Ordensmitglieder aus den Feldjahren 1859, 1866 und 1878, sowie ergänzende Abschlässe der Lebensbeschreibungen älterer Ordensmitglieder enthalten und mit künstlerisch ausgeführten Porträts geschmückt werden. Um dieser Publication, welche im Buchhandel nicht zu erhalten sein wird, die thunlichste Verbreitung zu sichern, wird eine entsprechende Anzahl von Dienstexemplaren auszugeben, zugleich erhalten das Plogcommando Wien, sowie die auswärtigen Militär-Stationen (beziehungsweise Stations-)Commanden eine Anzahl Subscriptionen zur Einleitung von Bestellungen. Der Kostenpreis der Publication dürfte sich auf 7 bis 10 fl. belaufen und soll das Werk im nächsten Jahre erscheinen.

(Gewaltsame Ernährung eines zum Tode Verurtheilten.) Der zum Tode verurtheilte Raubmörder Horzan in Ratibor will jetzt, nach Bereitung eines Mordplanes auf den ersten Staatanwalt Magyar, des Hungertodes sterben; er verzichtet seit vier Tagen jede Nahrung. Es wird ihm demzufolge, wie die „D. Pr.“ mittheilt, solche unter Anwendung von Zwang beigebracht. Zweimal täglich verfügt sich der königliche Kreisphysicus, geheimer Sanitätsrath Dr. Heer, nach der Zelle des Mörders und dort wird demselben, unter Beihilfe des Ob-rauffehers Fischer, eines früheren Logarithmisten, mittelst einer Schraube der mit wüthender Kraft zugehaltene Reser geöffnet und zwischen das Gebiß demnachst Holzkeilein gelegt. In den Magen wird sodann ein Kautschuklauch eingeführt und durch diesen von einer Spritze jedesmal eine mit 25 Grammen Weizenmehl abgekochte Quantität Milch von einem Liter hineinbefördert. Die Festsellung muß während der so eingenommenen Mähzeit die stärkste sein.

(Studentenstreiche.) Durch Einfluß der Weihnachtsferien scheinen die Musesöhne in mehr als gewöhnlichem Grade zu allerhand lustigen Späßen angeregt zu werden, da man aus den verschiedensten Universitätsstädten von hübschen Studentenstreichen berichtet. So unter-nahm dieser Tage in Bonn ein biersüßiger Studio vom „Hötchen“ aus einen Festschritt durch die Straßen der Stadt. Es handelte sich um Ausföhrung einer Wette. Auf dem demoosten Haupte einen Cylinderhut von neuestem Muster, an einem Fuße einen alten Nitterpörpan, in der Hand eine mächtige Reittpeitsche, betrug der Student, rechts und links artig Grüße austheilend, den Grauen, der den Bonnern eine bekannte Erscheinung ist, da er sie an den gewöhnlichen Tagen mit dem nöthigen Sande versorgt. Nachdem er, wie es bei feierlichen Aufzügen Mode, drei Mal die altherwürdige „Fontäne“ umkreist, ging es unter dem Hulloß der Jugend durch die übrigen Straßen. Glücklich gelangte der Ritter wieder „em Hötchen“ an, wo der Preis der Wette in Bier ungesetzt wurde. — In Würzburg ferner angelt ein Student am Main und holte ansehnend alle zwei Minuten einen Fisch heraus zum größten Kerger eines mehrere Hundert Schritte entfernt stehenden, gewöhnheits-müthigen Anglers, der nichts fing. Während lief letzterer endlich zur Polizei, um den unbekanntem und wohl auch unbedingten Fischer an-zugehen. Sofort erschien ein Diner der Gerechtigkeit. „Bitte, mein Herr, wollen Sie sich legitimiren.“ — „Jawohl“, erwiderte der An-gerebete, „ich bin Student, hier ist meine Legitimationskarte.“ — „Diese Karte“, erwiderte der Schuzmann, „berechtigt Sie aber nicht zum Fischen, ich muß gegen Sie vorgehen.“ — „Parbon, so schnell schießen die Preußen nicht. Was wollen Sie denn von mir? Ich habe ja gar nicht gefischt.“ — „Was?“ fragte der Schuzmann verwundert, „der da oben hat Sie ja angezeigt und da halten Sie ja noch die Angel in den Main.“ — „Gewiß thue ich das, aber ich fische nicht.“ — „Nun, was machen Sie denn sonst?“ — „Sehen Sie“, sagte der Student, die Angel mit einem Fisch herausziehend, „ich wässere bloß meinen Hering.“

(Aus der Berliner Studentenzeit.) Ein Pasha's, dessen Name jetzt durch die jüngsten Ereignisse wieder auf Aller Lippen schwebt, hat ein Verwandter des süßen Mannes den

„Mensch. N. N.“ folgenden kleinen Vorfalle mitgetheilt. Als Emin Pascha noch der stud. med. Schnitzer war und nicht nur zu den Füßen der Berliner Professoren saß, sondern in den Kliniken fleißig an Füßen, Armen und Leibern herumwühlte, hatte er einen Onkel der für den Reffen und flotten Bruder Studio eine große Vorliebe an den Tag legte, die sich nicht allein platonisch, sondern auch durch häufige und oft recht tiefe Gespräche in das Portemonnaie äußerte. Diese Gespräche hatten aber dem Herrn Studiosus den nie ordentlich verstandenen Begriff der Sparbarkeit vollends geraubt. Seine Ausgaben und Bedürfnisse wuchsen mit der Liebesswürdigkeit des Onkels, bis endlich doch einmal dessen Hand erlahmte und der Herr Reffe sich von dieser Seite her auf's Trockene gesetzt sah. Dies war ein harter Schlag für Schnitzer, der parirt werden mußte; diese Quelle mußte wieder sprudeln, es kam nur darauf an, die rechte Zauberformel zu finden. Und Emin fand sie. Eines Tages erschien er vor seinem Onkel in dem feierlichsten Frack, jedoch mit heftiger Miene, umarmte seinen alten Onkel und dankte erst ein paar Mal hümmlich und rief dann: „Onkelchen, Du darfst mir gratuliren. Ich habe soeben mein Staatsexamen gemacht!“ In demselben Momente war bei Onkelchen Alles vergessen, nur das Eine nicht, daß er Emin, dem Getreuen, eine zeitlang getreulich in dessen finanziellen Nöthen zur Seite gestanden habe. Davan erinnerte er sich sofort wieder. Schnitzer mußte seine, während der Examenzeit gemachten Schulden nennen und kaum war den Lippen des jungen Mannes die vorher genau calculirte Summe entfahren, da lag dieselbe auch schon, in gleiches Gold umgeseigt, in den Händen Schnitzer's. Der gute Onkel erhielt von der lustigen, vor ihm aufgeführten Comödie erst Kenntnis als Schnitzer einige Monate später wirklich sein Staatsexamen gemacht hatte und da tröstete er sich lachend über den ihm gespielten Streich mit den Worten: „So hätte ich also dem Herrn Doctor sein Honorar pränumerando gezahlt!“

(Englisch.) Alt-Heidelberg, die Feine, ist bekanntlich von Engländern geradezu überschwemmt. Nicht nur während der sommerlichen Reisezeit, sondern das ganze Jahr hindurch darf man sicher sein, fast in jedem dritten Menschen, dem man auf den Promenaden der Stadt begegnet, einen „Bog-Blog“, wie man dort sagt, vor sich zu haben. Eine große Zahl britischer Familien haben sich nämlich ganz und gar in der feuchtschwämmigen Neckarstadt niedergelassen und auch längst ihre eigene Kapelle da gebaut. Aber öffentliche englische Schulen gibt's in Heidelberg noch nicht; die jungen Jüngelchens und Töchter besuchen meist Privatpauken oder die städtischen Bildungsanstalten und folgen dort, so gut und so schlecht es eben geht, dem deutschen Unterricht. In einer der Classen des Gymnasiums sollte, wie das „Witt. Tagebl.“ erzählt, so ein kleiner blonder Bog-Blog bei der Lectüre der Sterbelicene Götter's in Schiller's „Wilhelm Tell“ die Verse in Prosa lesen: „Rach tritt der Tod den Menschen an; es ist ihm keine Frist gegeben.“ Mit der seinen Stammesgenossen eigenen Anmuth erklärte das Englischmännchen: „Das heißt, daß der Mensch muß schnell sterben, wenn ihm nicht ist gegeben, was er frist.“

(Ein theurer Weinleiler.) Ein jedes Land der Welt besitzt eine Aarität, die die Reisenden anzieht und dem Lande Geld einträgt. Bis jetzt hatten wir in Rumänien, so schreibt man den „M. N.“, nichts dergleichen aufzuweisen, doch fügt es die Vorhersage, daß auch wir unsere Sehwürdigkeit haben, die keiner anderen der Welt, wenigstens was den Reichtum anbelangt, nachstehe dürfte. Diese Aarität ist der zwischen Galatz und Barbois erbaute Eisenbahntunnel, der bereits seit sechs Jahren vollendet, jedoch nicht befahren werden kann, da wegen seiner schlechten Bauart stets Erdbeben vorkommen. Der 870 Meter lange Tunnel, welcher zur Abkürzung der Linie Galatz-Braila dienen sollte, kostete dem Staate beinahe 4 Millionen Franken und wurde nun an einen Weinhändler um einen jährlichen Pachtzins von 6000 Lei als Weinkeller überlassen. Der Tunnel vermag über 3000 Stück Fässer aufzunehmen, und wenn man bedenkt, daß er 4 Millionen kostet und 6000 Lei jährlich einbringt, so wird Niemand daran zweifeln, daß sich Rumänien mit dem theuersten Weinkelner sehen lassen kann.

(König und Abgeordneter.) Eine seltsame Scene spielte sich, wie die „Times“ erzählt, jüngst vor dem König von Rumänien ab, als derselbe die Kammer-Deputation empfing, welche die Adresse überbrachte. Unter den zwanzig Mitgliedern der Deputation befanden sich fünf, deren antipathische Ansinnungen bekannt sind. An einen derselben, Herrn Alexandresco, der sich in durchaus nicht respectvoller Weise hielt, wandte sich der König mit den Worten: „Ich glaube, Sie waren es, Herr Abgeordneter, der mich in Jassy ausgezinkt hat!“, worauf der Interpellirte verwirrt erwiderte: „Ja, Majestät ein wenig.“

(Eine hübsche Anekdot.) wie der Divisionspfarrer Harnisch in Potsdam seiner Zeit zu seiner Stelle kam, erzählt die Zeitschrift „Der Bär“. Der General Kenzel, der den Posten zu vergeben hatte, liebte gern aßerhand spaßige Reden, und wie Harnisch sich bei ihm zu empfehlen meldete, sagte er: „Die Stelle kann er nicht kriegen, mein lieber Küras, die ist schon so gut wie vergeben.“ — „Na,“ replirte unter Candidat Harnisch, „dann thut es nichts, General Tornitzer, dann muß ich mich anderweitig umsehen.“ — „Er ist ja ein Schwerenoththäter,“ sagte Kenzel, „so Einen brauche ich aber bei meinen Soldaten, der das Maul auf dem rechten Fleck hat. Er soll die Stelle haben.“ — So wurde Harnisch Divisionsprediger, und General Kenzel hat es nie zu bereuen gehabt.

(Ein Weihnachtsmärchen.) Von Ivan Turgenjeff rührt folgendes allerliebste Märchen her: Zwei oder drei Tage vor Weihnachten gab der liebe Gott ein Fest in seinem Azurpalast. Sämmtliche Tugenden waren dazu eingeladen, aber nur die weiblichen Tugenden. Keine Herren, lauter Damen. Da sah man denn auch viele Tugenden bei einander, große und kleine. Die Kleinen waren gefälliger und hübscher als die großen, aber Alle schienen mit einander wohl bekannt und befreundet zu sein. Blüßlich aber sah der liebe Gott zwei schöne Damen, die einander dem Anscheine nach gar nicht kannten. Der Hausherr nahm nun die Eine derselben bei der Hand, um sie der Andern vorzustellen. Die „Wohlschätigkeit“, sagte er mit einem Blide auf die Erstere. — Die „Danbarkeit“, fügte er hinzu, indem er auf die Aendte zeigte. Die beiden Tugenden waren höchst erstaunt. Seit Erschaffung der Welt begegneten sie sich hier zum ersten Male.

(Die folgenden Zahlen) geben einen Begriff von der Menge der Thiere, welche alljährlich ihres Pelzes wegen in Sibirien getödtet werden. Auf dem lezten Sommermarkt zu Irbit, wohin nur ein Theil der aus Sibirien ausgeführten Felle gelangt wurden nicht weniger als 3,180,000 Felle von Eichhörnchen zum Verkauf gestellt. Bekanntlich liefert das Eichhörnchen den als Feh oder Brauwert bekannten Pelz. Von der genannten Zahl waren 200,000 in der Gegend von Jakuisk und 300,000 in Transbaikalien getödtet. Aus diesen beiden Provinzen wird aber eine große Zahl von Eichhörnchen direct sowohl nach China wie nach Rußland befördert, ohne durch Irbit zu kommen. Es ist bemerkenswerth, daß in diesem Jahre eine bedeutend geringere Zahl von Fellen des schwarzen Eichhörnchens auf den Markt gelangt ist, nämlich nur eine halbe Million gegen mehr als eine Million im vorigen Jahre. Von anderen Fellen wurden gezählt: 11,000 Mäufschäfe (Canis lagopus); 140,000 Marmelthiere, hauptsächlich aus dem Altai; 30,000 Stiffe, 10,000 Dachs, 1,300,000 Hasen, 2000 Füchse und zahlreiche Bären und Wölfe. Die Ausrottung der Pelzthiere macht so reißende Fortschritte, daß es große Gebiete gibt, wo die Jagd vollständig ausgebeben worden ist in Folge des gänzlichen Verschwindens der werberartigen Thiere und der Seltenheit der Eichhörnchen.

(Eine Stiftung.) Der Amerikaner J. B. Williamson in Philadelphia hat kürzlich den Betrag von 12,000,000 Dollars (etwa 30 Millionen Gulden) zur Gründung und zum Unterhalte einer Industrie-schule für Knaben hergegeben. Die Schule soll dazu dienen, Knaben ohne Unterschied der Religion und Rasse, in den verschiedenen Handwerken zu unterrichten. Die Anstalt wird entweder in Philadelphia oder in der unmittelbaren Nachbarschaft der Stadt errichtet werden.

(Gute Aukunft.) Geschäftsreisender (zum Kunden): „Ich werde Sie diesmal nur auf einige Minuten in Anspruch nehmen, denn ich muß leider schleunigst nach Hause reisen. Man telegraphirt mir soeben, daß meine Frau Zwillinge bekommen hat.“ — Kunde: „Da sehen Sie selbst, wie Einem zu Muthe ist, wenn man mehr bekommt, als man bestellt hat.“

(Mythologisches.) Auf der Probe klagt ein Schauspieler, der seine Rolle nicht kann, er habe in der Nacht schlecht geschlafen: es wäre ihm so zu Muthe gewesen, als ob das Schwert des Colomubus über seinem Kopfe gehangen. — „Unfinn!“ entgegnete barsch der Regisseur, „Sie meinen das Ei des Damokles.“

**Todtenjahre 1888.**

(Schluß.)

October. Der wirkliche geheime Ober-Regierungsrath Dr. Ludwig Hagb. — Komiker Berteller. — Dr. Julius Vengyel. — Abgeordneter Julius Kräder. — Stabsarzt Dr. Karl Feiler. — Oberst Adolf Beer. — General-Adjutant Graf Adlerberg. — Prinzessin Lewsibe Hanem. — Violinist John Ella. — Major Theodor Stanislaw. — Peter Stoll. — Abgeordneter Karl Vidert. — Gräfin Helene Starczinska. — Advocat Johann Sipos. — Alexander Parie. — Reichsraths-Abgeordneter Millesoy. — Dechant Michael Kovacs. — Prediger Andreas Lontich. — Friedrich Wilhelm Landgraf von Hessen. — Großindustrieller Hugo Thonet. — Pfarrer Karl Martin Pildner. — Oberst Josef Artner. — Historienmaler Gyen-Perrin. — Bezirksrichter Karl Leonhardt. — Buchdrucker Johannes Gött. — Maler Professor Wilhelm Kriessl. — Dr. Rudolf Freiherr v. Thüngen. — Hofkammer Graf Carlo Felice Nicolis Nobilant. — Herzogin von Hamilton. — Buchhändler Heinrich Magyar. — Der ehemalige Präsident der Republik Haiti, General Salomon. — Stefan Petle. — Arzt Dr. Johann Gabini. — Professor Dr. Salomon Vogelien. — Gräfin Emilie Könyay. — Der gewesene Reichstagsabgeordnete Jgnaz Csillo. — Professor Dr. Kappler. — Landschaftsmaler Albert Zimmermann. — Professor Dr. Johann Kriessl. — Schriftsteller Stefan Mészáros. — Marie Freistrau v. Kolltanöky. — Consul Victor Freiherr v. Schweizer-Dürstein. — Der ehemalige Szabolcser Obergespan Barnabas Bönis. — Der gewesene Minister Baron Gabriel Kemény. — Der Erfinder der Eisenbahn-Fahrräder, Robert Savil. — Der berühmte englische Arzt Dr. Samuel Elliot Hoskins. — Obergewandkammerer Graf Ribern. — Ober-Bergrath Josef Ritter v. Feitisch. — Dr. Karl Kappler, Präsident des schweizerischen Schulrathes. — Professor Cornelius Proschko. — Theaterdirector Mayr. — Sgyptotel, Director Hofrath Huether. — Fürstin Helene Waldeck-Pyrmont. — Erzprießer Zacharias Boku. — Universitäts-Professor Dr. Theodor Krzysk. — Obermarschall Graf Grenaud. — Graf Ludwig Firmian. — Redacteur Carlo Bisani.

November. Samuel Eder. — Der Forschungsreisende Przemalski. — Ludwig Freiherr v. Türheim-Geißlern. — Universitäts-Dozent Historiker Albert Horowitz. — Herzog von San Marco. — Der ehemalige französische Minister Maurice Richard. — Der Obernotär des Hunyader Comitates, Nikolaus Sandor. — Universitäts-Professor Hofrath Dr. Bamberger. — General-Arzt Marco Pascha. — Majorswitwe Eleonore Mayer v. Starkenthurm. — Samuel Wöb. — Turnlehrer Theodor Rühlbrandt. — Gerichtshof-Präsident Georg Florian. — Prinzessin Camilla Windischgrätz. — Rechnungs-Resident Franz Jonas. — Verlagsbuchhändler-Senior Raimund Hartel. — Oberst Ferdinand Glaninger. — Herzog von Vauern. — Magnatenhaus-Mitglied Julius Kally. — Universitäts-Professor Dr. Ludwig Gruber. — Feldmarschall Graf Lucan. — Graf Dubois-Seligny. — Boltsrichter Jan van Beers. — Graf Béla Banffy. — Der Dichter Edmond Gobinet. — Der Gesandte Sir Ronald Thomson. — Fanny Macaulay. — Oberst Franz Hauenschilg. — Der Oberste Herrand. — Baroness Marie Berremiska. — Fürstin Helene Kolyhoff-Mussilöthy geb. Ghila. — Ministerialrath Karl Herrich. — Professor Nikolaus Delius. — Erbpriester von Schönburg-Waldenburg. — Professor Heinrich Gutzert. — Lord Potman. — Der Quästor des französischen Senats, Kompout. — Baronin Marie Wesselenh. — Schriftsteller Alexander Fischer. — Augenheilkundlicher Ernst Louis Weber. — Universitäts-Professor Louis Bastins. — Der deutsche Bundespräsident Hertenstein. — Der frühere rumänische Minister Ioan Campineanu. — Der gewesene österreichische Minister Jireckl. — Baderpächter Zatarzky. — Professor Josef Kerekes. — Herzogin v. Suterland. — Der Consul von Peru, Dr. Julius Kammel. — Gustav Schallter. — Contreadmiral Meyer. — Reichsgräfin Julie Kietmannsegg. — Musik-Pädagoge Professor Hugo Wölchel.

December. Subernialrath Paul v. Dunca. — Oberstufrichter Georg v. Mara. — Universitäts-Buchhalter Adolf Dietrich. — Universitäts-Professor Dr. Josef Lenhoffl. — Advocat Friedrich Schneider. — Domherr Fekete-Megrutu. — Der Leiter des russischen Marine-Ministeriums, Vice-Admiral Schepaloff. — Graf Paul Raday. — Marcus Calogera, Bischof von Spalato. — Universitäts-Professor Emerich Penkelmann. — Linguist, Universitäts-Professor Johann Dunsaly. — Gräfin Selma Rothik. — Generalmajor Freiherr Robert Blumenkron. — FML Penneberg. — Dr. Ludwig Simonis. — Der gewesene Reichstagsabgeordnete Gregor Thury. — Freiherr Daniel Michelberg. — Major Moriz v. Wethern. — Patriarch German Angjelski. — Erzprießer Basil Kostescu. — Herrenhausmitglied Professor Leopold Reumann. — Herzogin v. Galliera. — General Vidraus. — Der Redacteur des offiziellen Coursebuches „Der Conducteur“, Postrath Leopold Kallina. — Kastmir Ritter Grochokoff. — Kanzlei-Official Georg B-rmbian. — Der Metropolit und erste bulgarische Erzbischof Anthimos. — Graf Franz Stolberg-Wernigerode. — Prinz Alexander von Hessen. — Prinz Eugen von Savoyen-Carignan. — R. Steffensen, Professor der Philosophie. — Der russische Diplomat Baron Tomini. — Lieutenant Sever Vabes. — Graf Leo Thun. — Sigmund Verecky. — Reichstagsabgeordneter Wilhelm Hymenby. — Hofrechnungs-Resident Eduard Gerger. — Generalmajor Graf Hody-Wolframitz. — Josef Süßbö. — Prälat Julius Pölbach. — Der gewesene italienische Minister Pasquale Mancini. — Der schweizerische Kriegshistoriker Oberlieutenant D. Schmitler. — Der Erfinder des Gras-Gewehres, Genie-Oberst Graf. — Prinz Georg Karaghyorgievics. — General Loris-Melikow. — Dr. Düb, Vabearzt von Ems. — Reisechriftsteller Lawrence Dittbant. — Der russische Viceconsul Basil Paffel. — Thiermaler Otto Weber. — Regina Bretter geb. Jabritius.

**Deutsches Theater.**

Hermannstadt, 1. Januar.

Es wäre jedenfalls besser gewesen, von einer Theatervorstellung am Sylvesterabend abzuzugeln: Hermannstadt hat einmal nicht so viel verfügbares Publicum, um den großen Saal des Gesellschaftshauses,

das Theater und noch die vielen Privathäuser, in denen „Sylvester“ gefeiert wird, zu füllen. Kein Wunder, daß nicht nur Logen, Gerttische und Parterre, sondern sogar der Dachstuhlraum gährende Lücken zeigten.

Gespielt wurde der etwas verblähte Schwank: „Abenteuer einer Neujahrsnacht oder der Prinz und Nachwächter“ von Johann Bly, der sich in seiner Urgehalt als Humoreske vom guten, alten Vater Fischle viel gemüthlicher ausnimmt, als im dramatischen Gewand. Von den Darstellern verdienen Herr Ader als „Philipp“, Fräulein Robe als „Mädchen“ und Herr Höfer als „Prinz Julian“ Erwähnung. Der Schwank war schon um 9 Uhr zu Ende. —

**Neueste Nachrichten.**

Petersburg, 1. Januar. Die Blätter empfehlen den Radicalen in Serbien, den Verfassungsentwurf anzunehmen und ein Zerwürfniß zu vermeiden.

Woskau, 1. Januar. Auf Grund der Voruntersuchung in Angelegenheit der Katastrophe bei Bocki ist der Verwaltungsrath der Betriebsdirection in Anklagestand versetzt worden.

Bukarest, 1. Januar. Es verlautet, Demeter Sturdza werde zum Gesandten Rumäniens in Berlin ernannt werden. Das Amtsblatt veröffentlicht ein Decret, welchem zufolge dem gewesenen Reichsminister Angelescu auf Grund seiner Beurtheilung das Tragen der Insignien der ihm verliehenen Orden verboten wird.

**Original-Telegramm.**

Budapest, 1. Januar. Anlässlich des Jahreswechsels erschien die liberale Partei corporativ bei dem Minister-Präsidenten Tisza: Namens der Partei sprach der gewesene Finanzminister Graf Szapary, hervorbekannt und anerkennend die Verdienste des Minister-Präsidenten Tisza's um die Regelung der Staatsfinanzen, drückte das unbedingte Vertrauen der Partei zu ihrem Führer aus und verheißte ihn der vollsten Unterstützung in der bisherigen inneren und äußeren Politik. Minister-Präsident Tisza erwiderte: In der äußeren Politik und Situation bietet das Bündniß der mitteleuropäischen Mächte die vorwiegendste Gewähr. Die Gesichte verzeichnen verschiedene Allianzen, welche gewöhnlich nur zu Zwecken der Eroberung und Expansio geschlossen wurden, ich glaube aber, daß einer solchen Allianz gegenüber jenes Bündniß höher zu stellen ist, welches nichts erobert, nichts zerstört will, sondern lediglich den Frieden im Interesse der Humanität und Entwicklung der Völker zu sichern wünscht; ich glaube ohne Gefahr und Enttäuschung der Hoffnung Ausdruck geben zu können, daß es uns mit diesem Bündniß und in Anbetracht dessen, daß es heute in Europa keinen Staat gibt, welcher einen Krieg unbedingt wünschte, gelingen wird, auch in diesem Jahre die Segnungen des Friedens zu bewahren, sohin die Werte des Friedens und des Fortschrittes ungehindert fortschreiten zu können. (Lebhafte Beifall.) Minister-Präsident Tisza sei auch überzeugt, daß das ungarische Parlament, so wie bisher auch künftig Alles aufbieten wird, daß das Wort der österreichisch-ungarischen Monarchie und darin auch das Wort des ungarischen Staats ein gehöriges Gewicht besitze. Die Finanzlage betreffend, ist jetzt die erwähnte außerpolitische Situation wohl nicht eine solche, welche eine finanzielle Regelung erleichtern würde, trotzdem vertraue er der Kraft der erwiesenen Opferwilligkeit der Nation, daß das begonnene Werk erfolgreich zum Ziele führen wird; ferner betonte Minister-Präsident Tisza das Festhalten an der Sparbarkeit der Partei und begrüßte außerdem den Präsidenten des Abgeordnetenhauses Pechy.

(Eingesendet.)

**Guten Appetit**

wünscht man sich gegenseitig vor jeder Mahlzeit und nicht ohne Begründung, denn Mangel an Appetit macht die gewöhnlichsten, theuersten Speisen, sowie die einfachste Mahlzeit werthlos. Zur Anregung des Appetites empfehlen sich nun die sehr bewährten preisgekröntten

**Enger's Soda-Pastillen**

bestens; sie bilden überdies ein sehr vorzügliches Mittel gegen Sodbrennen, schlechte Verdauung und alle Arten Magenbeschwerden überhaupt und verburten somit die gefährlichsten Folgen eines schlechten Magens. — Diese Soda-Pastillen sind in Original-Cartons à 20 K. erhältlich in den Apotheken; in Hermannstadt: Apotheke des Herrn W. F. Morscher; in Broos: Apotheke des Herrn Josef Gräffius und Georg Deák; in Schässburg: bei Herrn Josef Teutsch.

**Stadt-Theater in Hermannstadt.**

Direction: St. S. & B. Wolf.

9. Vorstellung Mittwoch den 2. Januar: VI. Abonnement.

**Galotto.**

Schauspiel in 3 Acten und 1 Vorspiel nach dem Spanischen des Jose Schegaray von Paul Lindau.

**Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 31. December.**

Ung. Solbrente 5%, .....	129.50	Ungarische Prämien-Lose .....	129.50
„ Solbrente 4%, .....	102.10	Deihsregulirungs- u. Szeged-Lose 125.50	
„ Papierrente .....	93.80	Deherr. Staatsanleihe in Papier ..	82.50
„ Eisenbahn-Anleihen .....	144.00	„ „ „ in Silber ..	82.75
„ Odb. I. Emission St.-Oblig. ..	99.00	Deherr. Solbrente ..	116.00
„ „ II. „ ..	117.50	1860er Staats-Anleihen ..	189.00
„ „ 1876er Staats-Oblig. ..	104.00	Deherr.-ung. Nat.-Bant.-Actien ..	875.00
„ „ „ „ ..	104.00	Ung. Creditbant-Actien ..	805.50
„ „ „ „ ..	104.00	Deherr. Credit-Actien ..	310.00
„ „ „ „ ..	104.00	Silber ..	—
„ „ „ „ ..	104.00	R. L. Ducaten ..	5.78
„ „ „ „ ..	104.00	20 Francs-Stücke ..	9.65
„ „ „ „ ..	104.00	100 Mark Deutsche Reichswährung	59.25
„ „ „ „ ..	104.00	Roubon (für dreimonatl. Wechsel)	121.90
Ung. Reichsbant-Obligation .....	99.50		

**Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 31. December.**

Ung. Solbrente .....	129.50	Ungarische Prämien-Lose .....	129.50
4-percentage Solbrente .....	102.30	Deihsregulirungs- u. Szeged-Lose 125.50	
5-percentage Solbrente .....	93.80	Deherr. Staatsanleihe in Papier ..	82.50
Ung. Eisenbahn-Anleihen .....	144.00	„ „ „ in Silber ..	82.75
„ Odb. I. Emission St.-Oblig. ..	98.10	Deherr. Solbrente ..	110.10
„ „ II. „ ..	117.50	1860er Staats-Anleihen ..	189.00
„ „ „ „ ..	104.00	Deherr.-ung. Nat.-Bant.-Actien ..	881.00
„ „ „ „ ..	104.00	Ungar. Creditbant ..	806.00
„ „ „ „ ..	104.00	Deherr. Creditactien ..	310.80
„ „ „ „ ..	104.00	R. L. Ducaten ..	5.78
„ „ „ „ ..	104.00	20 Francs-Stücke ..	29.55
„ „ „ „ ..	104.00	100 Mark Deutsche Reichswährung	59.25
„ „ „ „ ..	104.00	Roubon (für dreimonatl. Wechsel)	121.90
„ „ „ „ ..	104.00	Deherr. Papierrente, 5%, Januair	97.80

Notizen.

(Weihnachten Bismarck's.) Der „Augsb. Abendztg.“ schreibt man aus Friedrichshagen, 25. December: Es ist eine alte Sitte im fürstlich Bismarck'schen Hause, daß zu Weihnachten alle Mitglieder der Familie sich unter dem Weihnachtsbaume versammeln.

(Ein blinder Mathematiker.) Aus Berlin berichtet das dortige „Tageblatt“: Täglich um 9 Uhr früh sieht man am Arme eines Commissions einen Herrn das Universitäts-Gebäude betreten, es ist der blinde W., Student der Mathematik, ein Berliner Kind.

hatten, ergriff M. das Studium der Mathematik. Nunmehr steht er im siebenten Semester. Da Herr M. im Colleg die notwendigen Notizen und Anhaltspunkte des Vortrages sich nicht selbst machen kann, thut dies für ihn ein Colleague, mit welchem er in seinem Heim die Vorlesung noch einmal durchgeht.

(Die Kaiserin von Rußland) hat an ihre Mutter, die Königin von Dänemark, einen Brief über den Eisenbahnunfall geschrieben, von dem sie und ihr Gemahl auf ihrer kaisersächsischen Reise bei Vork betroffen wurden. In diesem Briefe erzählt die Kaiserin, daß sie auch jetzt noch nicht wisse, wie sie aus dem Wagen herabgekommen sei.

(Die höchste Poesie.) Ein an Ueberschwänglichkeit leidender Barbier schwärmte einst in einer Mondnacht: „O, wäre der Mond ein Barbierbedeck, ich suchte einen Kometen als Rasiermesser und tauchte ihn in den Schaum der Milchstraße, um das Weltall einzufleisen.“

(Ein junger Chemann) kommt zum ersten Male Abends nach Hause. „Aber, lieber Theodor!“ empfängt ihn seine Frau. — „Liebes Kind“, unterbricht er sie sanft, „ich bitte Dich, mach' es recht kurz. Bedenke, es ist Deine Jungferne!“

Als Kaiser Josef II. im Jahre 1770 in Prag war, besuchte er auch das dortige englische Fräulein, um über die von Kaiserin Maria Theresia dort zur Erziehung unterhaltene große Zahl von Generals- und Officierswittwen dieser Kaiserin-Mutter Bericht erstatten zu können.

(In der Zerstreung.) Beim Herrn Professor sind heute fünfundsiebzig Studenten zum Abendessen eingeladen. In dem Zimmer, in welchem die Tafel steht, mandelt der Herr Professor sinnend auf und ab.

Rundmachung.

Das Reichs-Kriegs-Ministerium beabsichtigt, die für das k. k. Heer vom 1. Januar 1891 an erforderlichen Bekleidungs- und Ausrüstungs-Gegenstände aus Leder auch fernerhin im Wege der Privat-Industrie zu beschaffen und erläßt hiermit zur Theilnahme an diesem Unternehmen, beziehungsweise zur Einbringung schriftlicher Offerte, die öffentliche Aufforderung.

In der Absicht, die Beschaffung der gebachten Sorten zu decentralisiren und gleichzeitig eine größere Theilnahme des Kleingewerbes an den Lieferungen zu ermöglichen, wird in Aussicht genommen:

1. Die Bildung von vier Gesellschaften (Consortien), deren jede den Bedarf für je ein Militär-Depot, beziehungsweise für einen Demontirungs-Rajon zu liefern hätte.

2. Die Beschaffung einer bestimmten Quote des Erfordernisses im Wege des Kleingewerbes, und zwar in der Weise, daß:

a) entweder die Consortien contractlich verpflichtet werden, den vierten Theil ihrer Lieferungen unter eigener Haftung durch das Kleingewerbe aufzubringen, oder

b) die Lieferung des vierten Theiles des Erfordernisses für jeden Demontirungs-Rajon seitens der Heeres-Verwaltung solchen genossenschaftlichen Vereinen oder gesellschaftlichen Verbänden Gemeinbeitender, deren Mitglieder durch einen Gesellschaftsvertrag dem Aerar solidarisch zu haften verpflichtet sind, übertragen wird, welche auf eine derlei Lieferung offeriren — vorausgesetzt, daß der Preis ein annehmbarer ist und daß alle für die Einhaltung der übernommenen Verpflichtung erforderlichen Garantien geboten werden.

Die für die Offerten als Richtschnur geltenden Directiven, sowie die sonstigen näheren Daten sind in der mittelst der „Hermannstädter Zeitung“ vereinigt mit dem „Siebenbürger Boten“ vom 27. December l. J. Nr. 302 verlaublichsten vollinhaltlichen Rundmachung enthalten.

Hermannstadt, am 21. December 1888.

Von der k. k. Intendantz des 12. Corp's.

Gehöröl-

Extract vom k. k. Secund.-Arzt Dr. Schipek, welcher seiner sicheren Wirkung wegen von vielen Autoritäten seit Jahren rühmlichst anerkannt, weil er jede nicht angeborene Taubheit heilt, Schwerhörigkeit, Ohrensaußen, sowie jede Ohren-erkrankung sofort beilegt, ist mit Gebrauchsanweisung für fl. 1.50 zu beziehen aus dem General-Depot von Franz Giacomelli, Wien, Fünfhaus, Stadiongasse 1.

Promessen

auf Credit-Lose,

à fl. 5.— sammt Stempel,

Haupt-Treffer fl. 150.000,

ferner auf

Wiener Communal-Lose,

à fl. 3.50 sammt Stempel,

Haupt-Treffer fl. 200.000,

zur Ziehung am 2. Januar 1889,

sind zu haben in der Wechselstube des

P. J. Kabdebo

in Hermannstadt. [997] 5-5

Als Cur zu jeder Jahreszeit zu gebrauchen!

Gegen Gichtleiden Wilhelm's Rheumatismus

antiarthritischer, antirheumatischer

Blutreinigungs-Chee

Sicher bewährt! Wirkung excellent! Erfolg eminent!

Internationale Weltausstellung 1879 Sidney Hors concours. Internationale Weltausstellung 1880 Melbourne goldene Medaille mit Diplom und Special-Erwähnung

von Franz Wilhelm,

Apotheker in Neunkirchen (N.-Oest.), wurde gegen Gicht, Rheumatismus, Kinderflöhe, veraltete hartnäckige Uebel, stets eiternde Wunden, Geschlechts- und Hautausschlags-Krankheiten, Wimmerin am Körper oder im Gesichte, flüchtigen, syphilitischen Geschwülste, Anschwellungen der Leber und Milz, Hämorrhoidal-Zustände, Gelfucht, heftige Nervenleiden, Muskel- und Gelenkschmerzen, Magenbräuen, Windbeschwerden, Unterleibsverstopfung, Harnbeschwerden, Pollutionen, Menstruations-Schwäche, Fluß bei Frauen, Strophelkrankheiten, Diphtheriegeschwulst und andere Leiden vielseitig mit den besten Erfolgen angewendet.

Proschüre über die Heilerfolge des 18. Jahrhunderts franco und gratis. Pakete sind in 8 Gaben getheilt zu 1 fl., Stempel und Packung 10 kr., zu beziehen von Franz Wilhelm, Apotheker, Neunkirchen (N.-Oest.).

Man sichere sich vor Ankauf von Fälschungen und sehe auf die bekannten, in vielen Staaten gesetzlich geschützten Marken. Zu haben in Siebenbürgen: Hermannstadt: J. B. Misselbacher sen., F. A. Reissenberger, Franz Jahn Söhne. Abrußbánya: N. Vlade. Bistritz: Dietrich & Fleischer, Friedr. Kelp, C. Zintz, A. Schiffbäumler. Blasendorf: Carl Schiessl, Apoth. Broos: Jos. Grassius, Apotheker. Fogaras: Johann P. Hermann, Apoth. Karlsburg: Julius Fröhlich, Apoth. Klausenburg: A. Gundhardt, Apoth. Kronstadt: Ferd. Jekelius, Apoth. Lechnitz: Friedr. Scheint, Apoth. Marienthal: Friedr. Fohler's Nachfolger, Apoth. Maros-Hyly: C. Hoffinger's Nachfolger, Apoth. Maros-Vasárhely: Max Bucher. Mühlabach: J. C. Reinhard, Apoth. Nagy-Enyed: August Binder's Nachfolger, Apoth. Reussmarkt: O. F. Schimmert, Apoth. Sächsisch-Reen: S. & J. Leonhardt. Schässburg: J. B. Teutsch. Vajda-Hunyad: Friedrich Acker's Nachfolger, Apoth. Verespatak: Ludw. Moldovan, Apoth. Vizakna: Johann Kronberg, Apoth.

Bei Bezug aus Niederlagen beachte man stets die Schutzmarken und verlange ausdrücklich: Wilhelm's Blutreinigungs-Chee per Paket 1 fl.

Als Cur zu jeder Jahreszeit zu gebrauchen!

Bekanntmachung.

Es wird ein Compagnon, Fachmann, gesucht für den Betrieb einer Terra-Cotta- und Ceramische Fabrik, die an der L. C. I. Eisenbahnstation Podul-Iloae, bei Jassy, gelegen ist. Diefelbe kann auch für 5 oder 10 Jahre verpachtet werden.

Näheres an den unterfertigten Besizer:

F. Xenopol, Architect, Jassy (Rumänien).

[1011] 5-6

Im unterzeichneten Verlage sind nachstehende Kalender für das Jahr 1889 erschienen und in allen Buchhandlungen vorrätzig:

Siebenbürgischer

Volks-Kalender

mit dem Beamten- und Militär-Schematismus.

XXXVIII. Jahrgang.

Inhalt:

Der christliche und jüdische Kalender. — Die Genealogie des regierenden Kaiser- und Königs Hauses und der wichtigsten auswärtigen Regentenhäuser. — Verzeichniß der Jahrmärkte Siebenbürgens. — Eisenbahn-, Post- und Telegraphen-Kalender. — Verzeichniß der stempelplichtigen Rechtsgeschäfte und der Stempeltaxen. — Zur 40-jährigen Regierungsjubiläum unseres erlauchtesten Herrschers. Von Hermann Malmer. — Johann Ludwig Reugeboren, emeritirter Pfarrer der evangelischen Gemeinde A. B. in Fred, gestorben am 20. September 1887 in Hermannstadt. Von G. A. Biel. — Siebenbürgische Forscher auf dem Gebiete der deutschen Volkskunde. Von Dr. Karl Reiffenberger. — Zierliebhaberei in der ältesten und der neuesten Zeit. Von Wilh. Hausmann. — Die Vereinstage in Wülflach. — Eine Vection im Stadtpark. — Getrübet. Von Johann Leonhardt. — Rückblick auf das Jahr 1888. — Gemeinnützige. — Miscellen und Anekdoten. — Inserate. — Beamten- und Militär-Schematismus. Illustrationen: Se. Majestät Kaiser-König Franz Joseph und Johann Ludwig Reugeboren.

Preis 60 kr., mit Postzusendung 65 kr.

Wandkalender.

Groß-Placat in Farbendruck.

Preis 20 kr., mit Postzusendung 22 kr.

Neuer und alter

Haus-Kalender.

Inhalt:

Die Jahresrechnung, Himmelszeichen, Planetennamen, Mondesviertel, Sonnen- und Mondfinsternisse, Jahreszeiten, die vier Quatember, Ostertafel, der Jahresregent, Gerichtstagen, Sonn-, Fest- und Namenstage, Evangelien, des Mondes Lauf und Veränderungen, der Kalender der Juden, Bauernregeln, Angabe der Jahrmärkte, Genealogie des regierenden Kaiser-Königs Hauses von Oesterreich-Ungarn, Erzählungen: „Der Prophet“, eine siebenbürgische Vorgeschichte, von Johann Leonhardt, „Die Erdbeeren“, aus dem Leben einer Bauernliche Erntungen und unnatürliche Todesarten, „Der Herr Canter fu B...“ in sächsischer Mundart, — Landwirthschaftliches: „Wie erlangt der Landwirth ein vorzügliches Saatgut?“, „Ueber die Befestigung darrer Obstbäume“, — Gemeinnützige, Miscellen und Anekdoten, der neueste Eisenbahn- und Postkurs, Tabordnung der Privat-Einkaufen, Stempeltaxen, Inserate. Nebst einem Verzeichniß der in Hermannstadt befindlichen Aemter, sowie der Advocaten, Notare und Aerzte.

Preis 20 kr., mit Postzusendung 25 kr.

Th. Steinhausen's Nachfolger (Adolf Reissenberger).

Buchdruckerei und Kalender-Verlagshandlung.